



ARBEITSBLATT – GRUPPE 1: WAS WIRD UNTER «BUEN VIVIR» ALLES VERSTANDEN?

TEXTAUSSCHNITT 1

«Wie jedes komplexe Konzept entzieht sich Buen Vivir einfachen Definitionen. Eduardo Gudynas weist zu Recht darauf hin, dass Buen Vivir «ein Konzept in Konstruktion ist», das in unterschiedlichsten Kontexten keimt und das gerade durch seine Pluralität gekennzeichnet ist [...]. Die indigenen Traditionen erschweren ein unmittelbares Verständnis des Buen Vivir für diejenigen, die diese Traditionen nicht teilen. Aber die verfassungsgebenden Prozesse in Bolivien und Ecuador können auch als Versuch der Kommunikation zwischen indigenen und okzidentalischen Konzepten verstanden werden. Schließlich besteht ja der Anspruch, indigene Konzepte in einen Staatsentwurf einzuspeisen. Buen Vivir ist scharf abgegrenzt von der Idee des individuellen guten Lebens. Es ist nur im sozialen Zusammenhang denkbar, vermittelt durch die Gemeinschaft, in der die Menschen leben.»

(aus: Thomas Fatheuer, *Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur* (= Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), *Schriftenreihe Ökologie*, Bd. 17), Berlin 2011, S. 20, online verfügbar unter: http://www.boell.de/downloads/Endf_Buen_Vivir.pdf)

TEXTAUSSCHNITT 2

«Um das [das Ziel einer neuen Gesellschaft; Anmerkung der Redaktion] zu erreichen, bedarf es neuer Konsumweisen, die auf die Erfüllung elementarer Bedürfnisse ausgerichtet sind. Das Ziel sollte also nicht einfach eine stets wachsende und endlose Produktion an materiellen Gütern sein, sondern die Befriedigung der Bedürfnisse der Men-

schen – im harmonischen Zusammenleben mit der Natur. Das Gute Leben geht aber ohne Zweifel über die bloße Bedürfnisbefriedigung und den Zugang zu materiellen Gütern und Dienstleistungen hinaus.»

(aus: Alberto Acosta, *El Buen Vivir. «Gutes Leben» als Chance für einen anderen Entwicklungsweg*, in: Brot für die Welt / Evangelischer Entwicklungsdienst e. V. (Hg.), *Darf's ein bisschen mehr sein? Von der Wachstumsgesellschaft und der Frage nach ihrer Überwindung*, Bonn / Stuttgart 2011, S. 35, online verfügbar unter: http://www.eed.de/fix/files/doc/ein-bisschen-mehr_2011_eed_bfdw_2011.2.pdf)

TEXTAUSSCHNITT 3

«Frank Braßel: Welche Ursprünge hat das Konzept des *sumak kawsay* in Ecuador?»

Humberto Cholango (Vorsitzender des ecuadorianischen Indígena-Verbandes CONAIE): Die Ursprünge gehen zurück auf das Leben der indigenen Völker und Nationalitäten. Wir sind eine kollektive Kultur und suchen nicht nur den *bienestar*, den Wohlstand, wie ihn die westliche Kultur anstrebt, sondern für uns geht das *sumak kawsay* oder *buen vivir* weit darüber hinaus. In den indigenen Gemeinden geht es darum, das Land gut zu führen, die Gemeinschaft zu stärken, die Familie. Dabei geht es nicht in erster Linie um die wirtschaftlichen Aspekte, Geld und Geschäft, sondern für uns ist das *buen vivir* die Frage nach einem guten Lebensstil in Harmonie mit der Natur und einem Leben in Respekt vor den Anderen, nicht nur den Menschen, sondern mit der Umwelt, den Tieren, die eine Einheit mit uns bilden. ▶



Frank Braßel: Das buen vivir bezieht sich also in erster Linie auf soziale und kulturelle Aspekte, oder bezieht es auch Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung mit ein?

Humberto Cholango: Für uns existiert keine Trennung nach Kategorien der Politik, Wirtschaft, Kultur oder des Sozialen. Das buen vivir soll uns zu einem einheitlichen erfüllten Leben führen, dabei geht es nicht in erster Linie um Geld, wir suchen die Ruhe, einen sauberen Fluss, gesunde Nahrung, frische Luft. Das Leben ist eine Einheit, orientiert sich weder an den oben genannten Kategorien noch an den Rechten, wie den sogenannten WSK-Rechten, den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten. Wir lehnen diese Klassifizierung ab, für uns hat die chacra, unser Stück Land, ebenso wirtschaftliche wie kulturelle oder soziale Bedeutung. [...]

(aus: Frank Braßel, *Das Gute Leben in Verfassung und Politik. Interview mit Humberto Cholango, Vorsitzender des ecuadorianischen Indigena-Verbandes CONAIE*, in: *ila* Nr. 348 (September 2011), S. 7, online verfügbar unter: http://ila-web.de/artikel/ila348/buenvivir_ecuador.htm)

TEXTAUSCHNITT 4

«Traditionell werden das ›Harmonische Leben‹ oder das ›Gute Leben‹ folgendermaßen verstanden: Das Territorium ist der Lebensraum, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet. Deshalb bildet es den Kosmos, das heißt den einzigen Raum für das Leben aller Leben. Daher erhält sich das ›harmonische oder gute Leben‹ in einer dauerhaften Suche der ›wunderbaren Erde‹ oder der ›Erde ohne Unheil‹. Diese Suche beinhaltet eine tiefgehende Verbindung der Person mit der Umgebung, woraus sich das Wissen ergibt über das individuelle und kollektive ethische Verhalten, das die Beziehungen, die Nutzung und die Behandlung der Umgebung normiert. Es entsteht auch das Wissen über die zyklische Rotation der

Bodenbewirtschaftung, den Charakter und die Natur der Gemeindefiedlungen, die sich, abhängig von dem Volk, als Wandersiedlungen gestalten. Ein Lebensstil, der auf diesen Normen und diesem Wissen basiert, erlaubt eine konstante Erneuerung der Böden, des Territoriums und seiner Leben. So wird jegliche Störung wie eine Verschmutzung oder Plünderung vermieden, im Rahmen eines dauerhaften Gleichgewichts und Dialogs zwischen der Person und der spirituellen Dimension der Natur. All das macht die Essenz des ›harmonischen oder guten Lebens‹ aus, gegründet auf dem egalitären, solidarischen und reziproken Charakter der Gesellschaft. Es gibt kein gutes Leben ohne Erde ohne Unheil. Es gibt keine Erde ohne Unheil ohne einen Dialog mit der Umgebung.»

(aus: Marco Riekmann, *Das Gute Leben – «Sumak Kawsay»*. Präsentation zum Kongress «Kapitalismus am Ende? – Analysen und Alternativen» (6.-8. März 2009, Berlin), zitiert nach CONAIE in Ormaza / Bajaña 2008, online verfügbar unter: http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/Lateinamerika/Vortragsfolien/Sumak_Kawsay.pdf)

WORTLEXIKON

egalitär: auf politische und soziale Gleichheit gerichtet

Essenz: das Wesentliche, wesentlicher Teil

ethisch: moralisch richtig, verantwortungsbewusst

normieren: regeln, vereinheitlichen

okzidental: westlich, abendländisch

Pluralität: Vielfalt, Vielzahl, Vielfältigkeit

reziprok: wechselseitig, gegenseitig

spirituell: übersinnlich, geistig

zyklisch: (in einem Kreislauf) regelmäßig wiederkehrend



ARBEITSBLATT – GRUPPE 2: WAS SIND DIE INDIGENEN TRADITIONEN UND WURZELN DES KONZEPTS «BUEN VIVIR?»

TEXTAUSSCHNITT 1

«Um zu verstehen, was mit dem Guten Leben gemeint ist, das nicht schlichtweg mit «westlichem Wohlstand» gleichgesetzt werden darf, müssen wir uns zunächst wieder mit der Kosmvision der indigenen Völker und Nationen vertraut machen.

In der indigenen Kosmvision gibt es kein Konzept von Entwicklung im Sinne eines linearen Prozesses mit einem bestimmten Zustand des Vorher und des Nachher. Auch die Idee eines zu überwindenden Zustands von Unterentwicklung findet sich dort nicht. Und noch weniger die Vorstellung von einem (schlechten) Entwicklungszustand, der dadurch erreicht wird, dass soziale Beziehungen und die Harmonie mit der Natur zerstört werden. Es gibt nicht – wie in der westlichen Gedankenwelt – diese Dichotomie, die einen Großteil der zurzeit ablaufenden Prozesse erklärt und voneinander abgrenzt. Für indigene Völker existiert nicht das herkömmliche Konzept von einer Armut, die mit einem Mangel an materiellen Gütern einhergeht, ebenso wenig wie von einem Reichtum, der auf einer Anhäufung von Gütern beruht.

Aus Sicht der indigenen Kosmvision ist der soziale Fortschritt eine Kategorie, die sich in einem ständigen Kreislauf des Erschaffens und der Reproduktion befindet und bei der es um das Leben selbst geht.»

(aus: Alberto Acosta, *El Buen Vivir. «Gutes Leben» als Chance für einen anderen Entwicklungsweg*, in: Brot für die Welt / Evangelischer Entwicklungsdienst e. V. (Hg.), *Darf's ein bisschen mehr sein? Von der Wachstumsgesellschaft und der Frage nach ihrer Überwindung*, Bonn / Stuttgart 2011, S. 34, online verfügbar unter: http://www.eed.de/fix/files/doc/ein-bisschen-mehr_2011_eed_bfdw_2011.2.pdf)

TEXTAUSSCHNITT 2

«Dieses Sumaq Kawsay, das in der Einheimischensprache Kichwa so viel wie «gutes Leben» bedeutet, hat jedoch mit unserer an materiellen Genüssen orientierten Lebenseinstellung so gut wie nichts zu tun. Es ist vielmehr ein philosophisches Konzept der indigenen Völker der Andenregion, wo Wissen und Erfahrungen, soziale und kulturelle Anerkennung, spirituelle Werte in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt, zwischen Menschen und Natur eine große Rolle spielen. In einigen der folgenden Verfassungsartikel [der 2008 in Kraft getretenen, neuen Verfassung von Ecuador, Anmerkung der Redaktion] wird die Vorstellung des «Guten Lebens» in einem zeitgemäßen rechtlichen Rahmen umgesetzt. Fortschritt ist im indigenen Kontext immer zu denken als sozialer Fortschritt und nicht als eine Akkumulierung technischen Wissens und materiellen Wohl-

stands wie bei uns. So schreibt die Verfassung vor, dass der Staat die Verantwortung für die soziale Absicherung für alle Bürger und Bürgerinnen trägt und dass dieses Sozialversicherungssystem nicht privatisiert werden darf.»

(aus: Werner Hörtner, *Das Gute Leben. Verfassungsziel*, in: Gazette Nr. 27 (2010), S. 51, online verfügbar unter: <http://www.gazette.de/Archiv2/Gazette27/Hoertner.pdf>)

TEXTAUSSCHNITT 3

««Gut leben» heißt im Konkreten jeweils für die Leute im Hochland etwas anderes als für die im Tiefland, in der Stadt, für Junge, für Alte, für Leute auf dem Land. Aber es gibt einige grundlegende, alle verbindende Überzeugungen. Die Menschen sind ein Teil des Ganzen, des Lebensprozesses. Weder stehen sie im Zentrum (Anthropozentrismus), noch können sie die Herrschaft über die anderen Wesen und Naturgegebenheiten beanspruchen. Die Erde ist ein Lebewesen und ihre Unversehrtheit ist ein Recht, genauso wie es das Menschenrecht gibt. Es gibt nicht nur eine einzige Wahrheit, sondern vielfältige Wahrheiten, abhängig vom jeweiligen gesellschaftlichen und ökologischen Umfeld. [...] Die Menschen denken sich nicht als Individuen, sondern als Gemeinschaften; zumindest bemühen sich auch die anderen, es darin den Indigenen in den comunidades gleichzutun.»

(aus: Veronika Bennholdt-Thomsen, *Briefe aus Bolivien und Ecuador I*, Oktober 2011, online verfügbar u. a. unter: <http://sozialforumbielefeld.blogspot.de/2011/10/30/brief-aus-bolivien-und-ecuador/#more-132>)

WORTLEXIKON

Anthropozentrismus: Weltanschauung, die den Menschen in den Mittelpunkt und an die Spitze der Welt stellt

Akkumulierung: Anhäufung

comunidades: spanisch für Gemeinde, Gemeinschaft

Dichotomie: Zweiteilung einer Sache, deren zwei Teile dann als Gegensätze gesehen werden

Kosmvision: Weltansicht, Weltanschauung

linear: linienförmig, geradlinig, in Form einer Abfolge

Reproduktion: Beständiges (Neu-)Erzeugen und Wiederherstellen von etwas

ARBEITSBLATT — GRUPPE 3: WIE SIEHT DAS KONZEPT DES «BUEN VIVIR» UMWELT UND NATUR?

TEXTAUSCHNITT 1

«Die Menschheit lebt nicht außerhalb der Natur. Die dominante Sichtweise gibt vor, dass die Menschen außerhalb von der Natur existieren und indem die Natur als solches definiert wird, ohne die Menschheit darin einzuschließen, wurde es möglich, sie zu unterwerfen und zu manipulieren. Sie wurde zu einer natürlichen Ressource und sogar zu einem «natürlichen Kapital», das ausgebeutet werden muss. [...]

Aus dem Konzept der Natur als Rechtsträgerin wurden in der neuen Verfassung transzendente Entscheidungen abgeleitet. Das Wasser wird als fundamentales Menschenrecht definiert, was seine Privatisierung verhindert. Eine prioritäre Nutzungsordnung des Wassers wurde verankert: menschlicher Konsum, Bewässerung zur Nahrungsmittelherstellung, ökologische Nutzung und Aktivitäten zur Produktion, in dieser Reihenfolge. Die Nahrungssicherheit wurde zu einer zentralen Achse der Agrarpolitik und beinhaltet den Schutz der Böden und die adäquate Wassernutzung, wodurch die Arbeit von tausenden Bauern/Bäuerinnen gefördert wird.»

(aus: Alberto Acosta, *Das «Buen Vivir». Die Schaffung einer Utopie*, in: Juridikum 2009, H. 4, S. 221, online verfügbar unter: http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/Lateinamerika/Buen_Vivir/Alberto%20Acosta%20-%20Schaffung%20einer%20Utopie%20%28deutsch%29.pdf)

TEXTAUSCHNITT 2

«Die neue ecuadorianische Verfassung beinhaltet eine große Anzahl von Artikeln, die sich direkt oder indirekt auf Umweltthemen beziehen: Der Basisrahmen umfasst einen Abschnitt über die «Rechte der Natur», gemeinsam mit einem anderen über die Rechte des «buen vivir» (inklusive Normen über die «gesunde Umwelt»), [...]. Die Begriffe «Natur» und «Pachamama» werden auf derselben Ebene verortet und als Raum beschrieben, wo sich «das Leben reproduziert und realisiert» (Artikel 72). Dies ist eine neuartige Formulierung. Während der Begriff Pachamama in den Kosmvisionen der indigenen Völker verankert ist, entspringt jener der Natur aus der europäischen Kultur. Ebenso stammen Konzepte wie Ökosystem oder Umwelt aus der okzidentalen Kultur und schließen die Visionen der originären Völker aus.

Die Verfassung von Ecuador ähnelt der bolivianischen, indem sie das Recht auf eine gesunde Umwelt anerkennt. Sie legt fest, dass die Bevölkerung in einer «gesunden und ökologisch ausgeglichenen Umwelt» leben sollte sowie, dass der Schutz und Erhalt der Umwelt als «öffentliches In-

teresse» anerkannt wird (Artikel 14). In anderen Abschnitten werden verschiedene Komponenten der Umweltpolitik behandelt, unter anderem die Umweltverträglichkeitsprüfungen und die Partizipation der Zivilgesellschaft.

Aber der hervorstechendste Punkt ist, dass zum ersten Mal die eigenständigen Rechte der Natur beziehungsweise der Pachamama anerkannt werden. Diese «besitzt das Recht, dass die Existenz, der Erhalt und die Regenerierung ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Evolutionsprozesse respektiert werden» (Artikel 72). Danach wird festgelegt, dass «jede Person, Gemeinschaft, Volk oder Nationalität die zuständige öffentliche Autorität dazu auffordern kann, die Rechte der Natur umzusetzen» und dass der «Staat die natürlichen und juristischen Personen sowie die Kollektive dazu anhalten kann, die Natur zu schützen und den Respekt für alle Elemente der Ökosysteme zu fördern» (Artikel 72).

[...] In der ecuadorianischen Verfassung wird die Natur zu einem Rechtssubjekt und somit wird ihr ein Eigenwert zugestanden. Das bedeutet, dass die Umwelt Werte innehat, die nicht von der Nützlichkeit für den Menschen abhängig sind.»

(aus: Eduardo Gudynas, *Politische Ökologie. Natur in den Verfassungen von Bolivien und Ecuador*, in: Juridikum 2009, H. 4, S. 215f, online verfügbar unter: <http://www.gudynas.com/publicaciones/GudynasPolitischeEcuadorBolivie09.pdf>)

WORTLEXIKON

adäquat: (einer Sache) angemessen

juridisch Person: Person im Sinne des Rechts, Rechtssubjekt - siehe den Eintrag dazu weiter unten

Kosmvision: Weltansicht, Weltanschauung

okzidental: westlich, abendländisch

originär: ursprünglich

Pachamama: die von den indigenen Bevölkerungen in der Andenregion in Lateinamerika als weibliche Gottheit verehrte, personifizierte Mutter Erde

Partizipation: Teilhabe

prioritär: eine Rangordnung habend, bestimmte Vorrechte strukturierend

Rechtssubjekt: Ein Träger von gesetzlichen Rechten und Pflichten; dies kann eine Person, eine Organisation, ein Verein und so weiter sein

transzendental: über den Menschen und seine Erkenntnismöglichkeit hinausgehend



ARBEITSBLATT – GRUPPE 4: WIE ÄUSSERT SICH DAS «BUEN VIVIR» IN DEN VERFASSUNGEN BOLIVIENS UND ECUADORS?

TEXTAUSSCHNITT 1

«Gut leben» heißt im Konkreten jeweils für die Leute im Hochland etwas anderes als für die im Tiefland, in der Stadt, für Junge, für Alte, für Leute auf dem Land. Aber es gibt einige grundlegende, alle verbindende Überzeugungen. Die Menschen sind ein Teil des Ganzen, des Lebensprozesses. Weder stehen sie im Zentrum (Anthropozentrismus), noch können sie die Herrschaft über die anderen Wesen und Naturgegebenheiten beanspruchen. Die Erde ist ein Lebewesen und ihre Unversehrtheit ist ein Recht, genauso wie es das Menschenrecht gibt. Es gibt nicht nur eine einzige Wahrheit, sondern vielfältige Wahrheiten, abhängig vom jeweiligen gesellschaftlichen und ökologischen Umfeld. [...] Die Menschen denken sich nicht als Individuen sondern als Gemeinschaften; zumindest bemühen sich auch die anderen, es darin den Indigenen in den «comunidades» gleichzutun. [...]

Die breite Beteiligung wird durch die Präsenz der einheimischen indigenen Sprachen gestärkt. Die Schlüsselbegriffe des neuen Verfassungs- und Gesellschaftsvertrages stammen aus dem Quechua (Sumak Kawsay), Aymara (Suma Qamaña), dem Guarani (tekoporâ) und werden auch in den vielen anderen einheimischen Sprachen der weniger volkreichen Gruppen ausgedrückt. In Bolivien gilt über die Hälfte der Bevölkerung als indigen, in Ecuador sind es knapp ein Viertel. Dadurch, dass die Verfassungen der beiden Länder die Weltanschauung(en) der originären Völker als richtungsweisend anerkennen, sind diese sozusagen zum historischen Subjekt des Wandlungsprozesses geworden. Sie übernehmen diese Aufgabe mit großem Verantwortungsbewusstsein.»

(aus: Veronika Bennholdt-Thomsen, *Briefe aus Bolivien und Ecuador I*, Oktober 2011, online verfügbar u. a. unter: <http://sozialforumbielefeld.blogspot.de/2011/10/30/brief-aus-bolivien-und-ecuador/#more-132>)

TEXTAUSSCHNITT 2

«Schon im September 2008 hatte Präsident Evo Morales [aus Bolivien, Anmerkung der Redaktion] auf der UN-Generalversammlung den Geist der neuen Verfassung in zehn Geboten zusammengefasst, die seiner Meinung nach geeignet sind, den Planeten, die Menschheit und das Leben zu retten». Er plädierte für eine Abschaffung von Kapitalismus und Krieg, Imperialismus und Kolonialismus und stattdessen für saubere und umweltfreundliche Energiequellen, für die Definition der Grundrechte auf Wasser, Bildung und Gesundheit als öffentliche Güter und für mehr Respekt vor der kulturellen und wirtschaftlichen Vielfalt. Als zehntes Gebot nannte Morales das «Gute Leben»: «Wir, die indigenen Völker dieses Planeten, wollen einen Beitrag leisten für eine gerechte, vielfältige und ausgeglichene Welt, die einschließt und nicht ausgrenzt.»

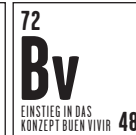
(aus: Werner Hörtner, *Das Gute Leben. Verfassungsziel*, in: Gazette Nr. 27 (2010), online verfügbar unter: <http://www.gazette.de/Archiv2/Gazette27/Hoertner.pdf>)

WORTLEXIKON

Anthropozentrismus: Weltanschauung, die den Menschen in den Mittelpunkt und an die Spitze der Welt stellt

comunidades: spanisch für Gemeinde, Gemeinschaft
originär: ursprünglich

plädieren: sich für etwas aussprechen, etwas befürworten



ARBEITSBLATT – GRUPPE 5: WAS KRITISIERT DAS KONZEPT DES «BUEN VIVIR» AN DEN WESTLICHEN VORSTELLUNGEN VON «ENTWICKLUNG»?

TEXTAUSSCHNITT 1

«In den indigenen Gesellschaften existiert das Konzept der Entwicklung nicht in der Form, wie es in westlichen Ansätzen vorherrschend ist. Das heißt, die Idee eines linearen Prozesses von einem Ausgangszustand zu einem späteren Zustand wird nicht geteilt und somit auch nicht das Konzept von Unterentwicklung, die überwunden werden müsste. In den indigenen Kosmvisionen ist der soziale Fortschritt – die Entwicklung? – eine Kategorie, die ständig konstruiert und reproduziert wird. Dabei geht es um das Leben an sich. Aus dieser holistischen Sicht und aufgrund der Vielfalt von Elementen, die das Buen Vivir ermöglichen, sind die materiellen Güter nicht die einzigen Determinanten. Es gibt andere Werte mit großer Bedeutung: das Wissen und die Erfahrungen, die soziale und kulturelle Anerkennung, ethische und spirituelle Werte in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt, menschliche Werte, die Vision der Zukunft und andere mehr. [...]

Es ist keinesfalls zu akzeptieren, dass eine kleine Gruppe von Menschen einen luxuriösen Lebensstil hat, während der Rest der Bevölkerung, die Mehrheit, dafür arbeiten muss, die Privilegien dieses dominanten Segments zu erhalten. Dies ist jedoch die Realität des gegenwärtigen Entwicklungsregimes, eine Realität des kapitalistischen Systems.»

(aus: Alberto Acosta, *Das «Buen Vivir». Die Schaffung einer Utopie*, in: *juridikum* 2009, H. 4, S. 221, online verfügbar unter: http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/Lateinamerika/Buen_Vivir/Alberto%20Acosta%20-%20Schaffung%20einer%20Utopie%20%28deutsch%29.pdf)

TEXTAUSSCHNITT 2

«In den indigenen Gesellschaften existiert das Konzept der Entwicklung nicht in der Form, wie es in westlichen Ansätzen vorherrschend ist. Das heißt, die Idee eines linearen Prozesses von einem Ausgangszustand zu einem späteren Zustand wird nicht geteilt und somit auch nicht das Konzept von Unterentwicklung, die überwunden werden müsste. So umreißt Alberto Acosta, ehemaliger Energieminister und Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors, einen der grundlegenden Unterschiede zwischen

diesem und dem abendländischen Weltbild. Ein anderer wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Weltansichten liegt im Stellenwert der Ökonomie. Seit vielen Jahrzehnten werden in den westlichen Gesellschaften und ihren Nachahmern die wirtschaftliche Aktivität, der freie Markt, das Wirtschaftswachstum verherrlicht und als Grundlage für ein ‚gutes Leben‘, für ein immer noch besseres Leben gesehen. Für andere Gesellschaften stehen andere Aspekte des Lebens im Vordergrund: zum Beispiel das Wissen und die gemeinsamen Erfahrungen, menschliche Werte, die spirituellen Beziehungen zur Umwelt. Wir stehen vor der Herausforderung, eine Gesellschaft zu schaffen, in der es möglich ist, dass jeder und jede gleiche Möglichkeiten und Chancen hat, in der das Individuelle und das Kollektive in Harmonie miteinander und mit der Natur koexistieren und in der die ökonomische Sicht sich mit der ethischen Rationalität sowie mit dem Gemeinsinn versöhnt, fasst Acosta die Vision des ‚Guten Lebens‘ zusammen.»

(aus: Werner Hörtnner, *Das Gute Leben. Verfassungsziel*, in: *Gazette* Nr. 27 (2010), online verfügbar unter: <http://www.gazette.de/Archiv2/Gazette27/Hoertner.pdf>)

WORTLEXIKON

Determinante: bestimmende Größe, bestimmender Faktor

ethisch: moralisch richtig, verantwortungsbewusst

holistisch: ganzheitlich, das Ganze betrachtend

koexistieren: nebeneinander bestehen

(das) Kollektive: das Gemeinschaftliche, das für die Gemeinschaft Wichtige

Kosmvision: Weltansicht, Weltanschauung

Privileg: einem Einzelnen oder einer Gruppe vorbehaltenes (Vor-)Recht

Rationalität (hier): Denkweise, Logik

reproduzieren: beständig (neu) erzeugen, beständig wiederherstellen

Segment: Teil(gruppe) (eines Ganzen)